

Affäre mit Folgen

Johann Sebastian Bach hatte Verwandtschaft in Hohenlohe

Johann Sebastian Bach und seine hohenlohische Verwandtschaft standen im Mittelpunkt des Benefizkonzertes für ein College in Malawi in der Friedenskirche von Altenmünster. Die Verwandtschaft Bachs in Hohenlohe findet sich vor allem an zwei Orten: in Weikersheim als Nachkommen seines Onkels Georg Christoph und in Öhringen und Langenburg beziehungsweise in der in Thüringen gelegenen Grafschaft Gleichen, die die beiden hohenlohischen Fürstentümer verwalteten.

Verwaltungssitz in dieser Grafschaft war der Ort Ohrdruf. Dorthin kam auch Johann Sebastian Bach als Zehnjähriger nach dem Tod des Vaters zu seinem Bruder Johann Christoph. Der war, das betonte Ulrike Durspekt-Weiler in ihren Wortbeiträgen zum Konzert, hohenlohischer Diener. Und dessen Söhne auch.

Der bekannteste war Johann Heinrich Bach, der Kantor an der Stiftskirche in Öhringen war. Ulrike Durspekt-Weiler beschäftigte sich aber ausführlicher mit seinem Bruder Johann Andreas, ebenfalls ein Opfer der „Johannitis“, wie sie mit Augenzwinkern feststellte. Johann Andreas Bach war fünf Jahre lang Tafeldeckler und wahrscheinlich auch Musiker in Diensten des Grafen Ludwig von Hohenlohe-Langenburg. In

dieser Zeit kam es zu einer Liebesaffäre mit Folgen: die sehr entschiedene verehrte Langenburgerin, die ebenfalls am Hof tätig war, wurde schwanger.

Johann Andreas Bach flüchtete nach Öhringen, was den Grafen erzürnte, standen die beiden hohenlohischen Häuser gerade wegen der



Weiß viel über die Bachs in Hohenlohe: Ulrike Durspekt-Weiler.

Grafschaft Gleichen immer wieder im Streit. Am Ende konnte Johann Andreas Bach aber die schwangere Geliebte doch noch heiraten und wurde schließlich Organist in Ohrdruf. Ein „Presto“ für Klavier ist die einzige von ihm noch erhaltene Komposition.

Nicht über einen Verwandten, sondern den Bruder eines der wenigen Privatschüler Bachs, Johann Ja-

kob Wilhelm Voigt aus Ansbach, wusste die ehemalige stellvertretende Leiterin der Crailsheimer Musikschule, Ulrike Durspekt-Weiler, darüber hinaus zu berichten. Denn der war von 1779 bis 1810 Dekan und Pfarrer an der Crailsheimer Johanneskirche.

Umrahmt wurden die informativen wie unterhaltsamen Beiträge mit Musik von Johann Sebastian Bach. Hanns-Hermann Lohrer, der sich mit Bachs Verwandtschaft in einer kleinen Publikation beim Baier-Verlag auseinandergesetzt hat, hatte dafür eigens ein Projektorchester zusammengestellt. Das spielte mal spannungsvoll, mal mit federnden Akzentsetzungen, mal kraftvoll betont, mal leise und weich intoniert Sätze aus der D-Dur-Orchestersuite BWV 1069.

Und es begleitete den von Bettina Kartak einstudierten Crailsheimer Kammerchor, der das Konzert mit dem Eingangschor zur Kantate „Erschallet, ihr Lieder“ mit Pauken und Trompeten majestätisch und das Ineinandergreifen der Stimmen schön klar hervorhebend umrahmte. Chormitglieder waren als Solisten in Arien aus verschiedenen Bach-Kantaten zu hören.

So gestaltete Tenor Thorsten Lemke die Koloraturen zu den Worten „Dank“ und „Lob“ in der Arie „Welch Übermaß der Güte“ aus der Kantate „Wer Dank opfert“ schön aus. Tänzeln beschwingt war die Arie „Ich wünsche mir, bei Gott zu leben“ zu vernehmen, mit Carmen Otterbach als Altistin. Wunderbar klar klang Annegret Paerschkes Sopran zur vom Orchester pulsierend gespielten Arie „Herr, der du stark“ aus der Kantate „Meine Seel“ erhebt den Herren“.

Zusammen mit Bassist Thomas Blumenstock bildeten sie das vom Orchester begleitete Solistenquartett, das die einzelnen, von Johann Sebastian Bach ausgesetzten Choräle einleitete, gefolgt vom Kammerchor und dem Publikum, von dem es am Ende lang anhaltenden Beifall für alle Beteiligten gab.

RALF SNURAWA



Der Kammerchor Crailsheim unter der Leitung von Bettina Kartak gestaltete das Benefizkonzert in der Friedenskirche in Altenmünster mit. Foto: Ralf Snurawa



Ein Werk des in der Kirchberger Orangerie ausstellenden japanischen Künstlers Shige Fujishiro. Foto: Ralf Snurawa

Jede Menge Kultur

Ausstellungen und Führung in Kirchberg

Das vom Fernsehen empfohlene Ausflugsziel Kirchberg bietet zum 17. Kultursonntag am 3. Mai drei sehenswerte Ausstellungen.

Kirchberg. „Where is my paradies“ ist der Titel einer Installation des japanischen Konzept- und Performancekünstlers Shige Fujishiro, die am kommenden Sonntag von 14 bis 17 Uhr in der Orangerie zu sehen ist. Der Künstler verwandelt Alltagsgegenstände, aber auch Pflanzen und Blüten mit Draht und Sicherheitsnadeln in zierliche, detailgetreue Glasperlenobjekte.

Ebenfalls von 14 bis 17 Uhr sind im Sandelschen Museum Bilder des aus Crailsheim gebürtigen Künstlers Werner Baumann (1925 - 2009) zu sehen. Bei den idyllischen Stadt- und Landschaftsansichten sind

auch viele Kirchberger Motive dabei; ebenso darunter auch kontrastreiche Linoldrucke und Tuschezeichnungen.

Von 14 bis 17 Uhr ist die Ausstellung „Triptychon“ der Schlosskünstler zu sehen. Die Künstlerinnen und Künstler im Verein „Aufgeschlossen“ zeigen dreigeteilte Bilder, die teilweise Gemeinschaftsarbeiten sind. Das Triptychon in der bildenden Kunst geht zurück auf die Flügelaltäre im Mittelalter.

In zehn Jahren hat Alfred Albrecht über 8000 Besucher durch das Kirchberger Schloss geführt. Sein Thema am Sonntag um 14 Uhr: „Barock – Das Leben ist ein einziges Fest“. Im Rahmen der Führung kann im Schlossmuseum auch die Text-Bild-Dokumentation „Die urkundliche Ersterwähnung Kirchbergs A. D. 1265“ angeschaut werden. pm

Vom Täuschen und Ent-Täuschen

Werke von Ute Haecker aus Berlin in der Kanzlei LHM in Crailsheim

Ute Haeckers Werke spielen mit der mehrfachen optischen Täuschung, bieten dem Betrachter aber auch die Chance, der Täuschung auf den Grund zu gehen. Derzeit sind sie unter dem Titel „Zwischenräume“ in den LHM-Kanzleiräumen im McKee-Gebäude an der Haller Straße zu sehen. Dr. Uwe Degreif vom Museum in Biberach/Riß betonte in seiner Werkeinführung drei Elemente der Kunst von Ute Ha-

ten sind so groß wie Pollen oder Luftperlen. Degreif dazu: „Verlassen wir das Maß (des Verhältnisses) zu uns selbst, dann wird Raum zu etwas Relativem; er basiert nicht mehr auf Erfahrung.“ Diesen Moment mache die Künstlerin zu ihrem Ausgangspunkt. Ihre Kunst sei „seit vielen Jahren eine Auseinandersetzung mit der Darstellbarkeit von Körpern unter Absehen der am Menschen orientierten Größenverhältnisse“.

scheinen sich zu wölben, und zwar von der Wand weg. Des Weiteren, so Degreif, schein es ein Inneres und Äußeres zu geben: „Wir halten hellere Verläufe für Innenliegendes.“ Drittens werde das räumlich Dahinterliegende zum Davorstehenden. Und schließlich: „Mittels Farben und Lichtmodulation imitiert Haecker den Eindruck von ‚Bambus‘. Wir sehen die Wachstumsringe der Rohre und die Ausbildung der Zweige und Blätter und wundern uns über den Realismus. Tatsächlich benutzt die Künstlerin den Schatten, um das Material der Pflanze zu imitieren.“

Das rücke das Werk Haeckers in die Nähe der Op-Art. Aber anders als die Vertreter dieser Kunstrichtung der 1950er- bis 1960er-Jahre lasse sie den Betrachter mit der optischen Täuschung nicht allein. „Man könnte sagen, sie will unser Auge nicht nur täuschen, sie will es auch ent-täuschen. Beim Blick auf ihre Bilder keimt die Illusion der Dreidimensionalität auf; man tritt näher und sie erlischt“, so der Kunsthistoriker, der die künstlerische Entwicklung von Ute Haecker schon seit vielen Jahren begleitet.

RALF SNURAWA



LHM-Seniorpartner Hartmut Maurer freut sich über die Kunstwerke von Ute Haecker in der Kanzlei in Crailsheim. Foto: Ralf Snurawa

ecker: die Unordnung der Maßstäbe, die Darstellbarkeit von Raum mit Mitteln der Malerei und die damit einhergehende Augentäuschung und eine gewisse Nähe zum Design. Bei Haecker spielt die eigentliche Größe keine Rolle: Plane-

Im Gegensatz zum klassischen Bildraum als Tiefenraum, der sich in den Hintergrund öffnet, sei es bei Haecker die Öffnung des Raumes nach vorne, zum Betrachter hin. Dafür täusche sie das Auge des Betrachters mehrfach. „Ihre ‚Planeten‘

Info: Die Ausstellung „Zwischenräume“ von Ute Haecker in den LHM-Räumen im McKee-Gebäude in der Haller Straße 189 ist noch bis zum 31. Oktober zu den Öffnungszeiten der Kanzlei (montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr) zu sehen.

Endspurt bei den Kunstfreunden



Noch bis einschließlich Sonntag, 3. Mai, zeigt das Crailsheimer Stadtmuseum im Spital die erzählerischen Gemälde von Isabelle Roth (Foto). Am Sonntag geht diese Kunstausstellung bereits um 16 Uhr zu Ende, am 1. Mai ist sie von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Foto: Ralf Snurawa